

## Mineo Nakajima, Tokio

# CHINAS UNO-POLITIK IN DEN AUGEN EINES ASIATISCHEN NACHBARN

Darf ich mich zuerst von Herzen bei Ihnen, Herr Vorsitzender, und bei Herrn Dr. Kaminski bedanken für die Einladung, die mir gegenüber vom Österreichischen China-Forschungsinstitut ausgesprochen worden ist, so daß ich hier als Vortragender vor Ihnen stehen kann. Mit größtem Interesse habe ich den Vorträgen und Diskussionen der vorausgegangenen Sitzungen beigewohnt. Gleichzeitig kann ich nicht umhin, einen gewissen Unterschied zu meiner Auffassung hinsichtlich des heutigen China herauszuhören. Diese Differenz mag ihren Ursprung in meiner Sicht und Position als asiatischer Nachbar haben.

Um ein Beispiel zu nennen, möchte ich hier näher auf das Wort "Hegemonie" eingehen, welches schon gestern mehrere Male in dem aufschlußreichen Vortrag von Herrn Dr. Weggel erwähnt wurde. Der chinesische Ausdruck für Hegemonie ist 霸权主义. Jedoch ist dieser Terminus bachuan-chu'i oder bachuan als solcher nicht in der neuesten Ausgabe des authentischsten chinesischen Wörterbuches Hsinhua Cidian zu finden. Natürlich kann man das Wort ba nachschlagen, welches ein Antonym des Wortes wang=König ist. Es ist Ihnen sicherlich nicht unbekannt, daß der Gegensatz zwischen ba dao (Weg der machtgierigen Krieger) und wang dao (Weg der Könige) eine der typischsten Formen chinesischer Ausdruckswelt der alten Zeit darstellt. Aber meinen Studien zufolge ist das Wort bachuan=Hegemonie einer der Ausdrücke, die im Laufe des letzten halben Jahrhunderts von Japan nach China exportiert wurden, wie auch die das heutige China Mao Tse-tungs charakterisierende Formel cili gengsheng (Vertrauen auf die eigene Kraft) ungeachtet einer großen Zahl existierender Wörter im Japanischen aus dem Chinesischen übernommen worden ist.

Vor diesem Hintergrund sehen wir Japaner uns mit der Frage des ausstehenden Japanisch-Chinesischen Freundschaftsvertrages konfrontiert. China wünscht, daß die sogenannte "Anti-Hegemonie-Klausel" in das Vertragswerk mitaufgenommen wird. Ich bin der Ansicht, daß im neuen Abschnitt internationaler Beziehungen, das heißt der engeren chinesisch-japanische-amerikanischen Koalition, wie sie von Präsident Ford im Rahmen der Neuen Pazifischen Doktrin (Dezember 1975) ausgesprochen wurde, China dieses Wort den Japanern "zurückerstatten" will, indem es Japan zu seinem Mitarbeiter gegen seinen Erzfeind, die Sowjetunion, macht.

Daher müssen wir beim Verfolgen unserer Beziehungen zu China die Reaktionen und die Haltung abwägen bzw. werten. Wenn wir die tiefgreifenden Schwierigkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Staaten, die man auch "Halbbrüder" nennen

kann, korrekt einschätzen, so sind wir auch imstande, die Oberflächlichkeit einer chinesisch-japanischen Beziehung zu begreifen, die auf den gegenwärtigen Interessensverhältnissen basiert. Wenn wir uns aber andererseits einfach auf Grund des Gefühles einer emotionalen Identität mit unserem Nachbarn in Beziehungen zu China stürzen, so werden wir damit enden, Fehler, die in der Vergangenheit gemacht worden sind, zu wiederholen. Daher müssen wir danach trachten, das besondere Schicksal dieser beiden asiatischen Nachbarn zu erkennen.

Soweit der Begriff der Hegemonie zur Diskussion steht, so sind vor allem die unterschiedlichen Auffassungen zwischen den Ländern und Völkern Europas und (mit Ausnahme Japans) Asiens zu nennen. Erstere sahen sich historisch einer russischen Expansion gegenüber, letztere waren durch eine lange Geschichte hindurch gezwungen, sich mit dem Gefühl einer allgegenwärtigen Bedrohung durch das chinesische Kaiserreich abzufinden.

Übrigens habe ich selbst in den Tagen vor Pekings Aufnahme in die Vereinten Nationen oft darauf hingewiesen, daß Japan sich in neue diplomatische Schritte einlassen solle, um positive Alternativvorschläge vorzubereiten - abseits von der Qualifizierung der Frage der Repräsentation Chinas in den Vereinten Nationen als "wichtige Frage". Daher habe ich Chinas Aktivitäten in der UNO seit dem Einzug der Pekinger Delegation im Jahre 1971 mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. So ist das Hauptthema meines Vortrages die Zeit nach 1971 - d.h. die Politik und das Stimmverhalten von der 26. bis zur 30. Generalversammlung sowie in den periodischen Sitzungen des Sicherheitsrates und weiter in den verschiedenen anderen Körperschaften der Vereinten Nationen wie auch auf den Sonderkonferenzen. Dank der Unterstützung des japanischen Außenministeriums wurden mir hierfür sämtliche Protokolle und Daten zur Verfügung gestellt, jedoch richtet sich das Augenmerk meines Vortrages eher darauf, das allgemeine Auftreten Chinas zu untersuchen.

Auf der Sondersitzung der UNO-Generalversammlung im Frühjahr 1974 über Bodenschätze und Rohstoffe kritisierte Teng Hsiao-ping, damals stellvertretender Ministerpräsident und Delegationsleiter, in beißendem Ton den Wandel der Sowjetunion zum "Sozialimperialismus" und erklärte, daß das "sozialistische Lager, das eine Zeit lang nach dem Krieg existierte, schon aufgehört hat, zu existieren." Mit diesen Worten präsentierte er die neue globale Strategie Chinas für eine Ära, in der "alles unter dem Himmel im Chaos ist."

Gemäß dieser Strategie Chinas wird die Welt in drei Teile aufgeteilt: die Erste Welt der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, die Zweite Welt der entwickelten Länder (Industriestaaten) und die Dritte Welt Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Von den beiden Supermächten ist die Sowjetunion seit den chinesisch-sowjetischen Grenz-zwischenfällen Chinas Staatsfeind Nr. 1 geworden, und seit dem Anfang der siebziger Jahre hat Peking wiederholt öffentlich erklärt, daß "China der Dritten Welt angehört." In diesem Zusammenhang präsentierte Teng Hsiao-ping Chinas neue Globalstrategie sehr klar auf der genannten Sondersitzung der UNO-Generalversammlung, nachdem eine ziemlich zurückhaltende "Trainingsperiode" seit der Übernahme des Sitzes in den Vereinten Nationen vorangegangen war. Der Grundrahmen dieser chinesischen Strategie ist, so scheint es mir, auch heute noch nicht gesprengt worden - trotz des kürzlichen schockierenden Tien An Men Zwischenfalles und des dramatischen Sturzes von Teng Hsiao-ping. Die Rede des neuen Ministerpräsidenten Hua Kuo-feng auf dem Empfang für den neuseeländischen Premier Robert Muldoon am 29. April stellte klar, daß China seine "Anti-Hegemonie"-Diplomatie und "Pro-Dritte-Welt"-Haltung fortsetzen wird. Die Beibehaltung dieses chinesischen Grundprinzips läßt sich leicht verfolgen,

wenn man die chinesischen Wortmeldungen in den verschiedenen Debatten, die Haltung bei den Stimmabgaben und die Art und Weise beobachtet, wie Chinas Delegierte sich in den Foyers und Wandelgängen ergehen, um Informationen auszutauschen oder um als einer der erwählten Großen Fünf in dieser Weltorganisation im Namen der Dritten Welt Initiativen zu ergreifen. Kurz, die Volksrepublik China betrachtet, wie nicht wenige andere Mitgliedsstaaten auch, die UNO als ein brauchbares Forum, um dort effektiv ihre nationalen Interessen zu verfolgen, wie auch um ihren Verdächtigungen und Anschuldigungen gegenüber der Sowjetunion freien Lauf zu lassen. Das andere Ziel der Chinesen in den Vereinten Nationen ist zur Stunde, ihre Beziehungen zu den Staaten der Dritten Welt zu zementieren und Anziehung und Einfluß auf die Dritte Welt zu maximieren. Für Peking stellt die UNO die ideale Arena dar, um diese Ziel zu verfolgen.

Als eine Konsequenz fehlt dieser chinesischen Haltung gegenüber den Vereinten Nationen grundsätzlich der Gesichtspunkt, daß sich die UNO als Weltorganisation für die Lösung von weltweiten Fragen und Problemen einsetzen sollte. So betonen die Chinesen konsequent ihre eigenen Ansichten und treten selber nicht als Sponsoren von verantwortungsvollen Vorschlägen auf, ja sie geben sich sogar damit zufrieden, auch Debatten schweigend beizuwohnen, solange sie an ihnen kein spezielles Interesse haben. Als ein japanischer chinesischer Delegierter über diese Haltung befragte, wurde ihm geantwortet: "Die Fähigkeiten der Vereinten Nationen hängen vom (Selbst)-Bewußtsein und der beharrlichen Entschlossenheit der Völker dieser Welt ab und nicht von Resolutionen, die auf dem Papier stehen." In der letzten Zeit ist Chinas Haltung in der UNO als Resultat seiner schwindenden Abkapselung in den Vereinten Nationen aktiver und akzentuierter geworden. Man darf annehmen, daß innerhalb der verschiedenen Zielvorstellungen Chinas der Stellenwert der UNO beträchtlich gestiegen ist. Jedoch wird sich China mutmaßlich auch weiterhin der UNO als politisches Instrument und nützbringender "Arena" für seine strategischen und taktischen Erwägungen bedienen.

Mit dem Einzug der Pekinger Delegation in die Vereinten Nationen bot sich den Chinesen die Möglichkeit, von den verschiedenen Institutionen der UNO Gebrauch zu machen. China ist schon in vielen Organisationen und Sonderorganisationen der Vereinten Nationen vertreten, und zwar in der ILO, UNESCO, WHO, WMO, ICAO, IMCO, FAO, UPU und ITU. So gesehen ist die Beteiligung der VR China beträchtlich intensiviert worden. Aber was die Seite der finanziellen Kooperation betrifft, so hat Peking seine starre Opposition gegenüber jeglichen freiwilligen finanziellen Beiträgen beibehalten. China verweigert freiwillige Beiträge für die UNFICYP und verhält sich so, als wisse es nichts über Beiträge für die UNEF und UNDOF.

Chinas oben beschriebene Grundposition in den Vereinten Nationen ist für sich gesehen einzigartig. Sie war bis jetzt imstande, Chinas Manövrierfähigkeit stark zu erweitern und zwar mit der Rückendeckung der Tatsache, daß die Dritte Welt nun eine große Zahl der Sitze in der UNO innehat. Nichtsdestoweniger lassen sich bezeichnenderweise aus der Politik Pekings Widersprüche und Dilemmas herauskristallisieren.

Erstens ist China trotz der Erklärung, daß es der Dritten Welt angehört, naturgemäß eine Großmacht und ist nun auch einer der auserwählten Großen Fünf in der Welt geworden. So haben die Staaten der Dritten Welt (Die Gruppe der 77) angefangen, China als eine Großmacht zu betrachten und begegnen folgenden politischen Positionen Chinas der neueren Zeit mit ernstem Zweifel: der Haltung in der Frage Bangladesch, der Frage der Inseln im Südchinesischen Meer zwischen China und Vietnam, der Angola-Frage und der konsequenten Haltung Chinas zur Abrüstungs- und Atomtestfrage. Im Laufe der verschiedenen Sonderkonferenzen der Vereinten Nationen über Rohstoffe, über das Seerecht (Meer und Meeresboden), Ernährung und Be-

völkerung, d.h. auf der 6. Sondersitzung der Generalversammlung (9. April - 1. Mai 1974), im Zuge des 2. Abschnitts der 3. Seerechtskonferenz in Caracas (20. Juni - 29. August 1974), auf der UNO-Weltbevölkerungskonferenz in Bukarest (19. August - 30. August 1974) und auf der UNO-Welternährungskonferenz in Rom (5. - 16. November 1974) ergaben sich hinsichtlich dieser wichtigen Fragen delikate Meinungsverschiedenheiten zwischen China und der Dritten Welt - insbesondere aber gegenüber der sogenannten Vierten Welt.

Eine der härtesten Kritiken kam von Seiten Fidel Castros, der in den frühen sechziger Jahren das Vorbild der chinesischen "afro-asiatischen nationalen Befreiungsstrategie" war. Auf dem 1. Kongreß der Kommunistischen Partei Kubas im Dezember letzten Jahres wie auch auf dem 25. Parteitag der KPdSU im Februar dieses Jahres attackierte der kubanische Staatschef die starke chinesische Unterstützung für den Kampf der arabischen Ölproduzenten schärfstens als eine reaktionäre Politik der Rohstoff- und Ölproduzenten.

Alles in allem ist Chinas Position und Initiative in den Vereinten Nationen, das heißt die Versuche, die Dritte Welt zu sammeln und zu mobilisieren, sehr instruktiv hinsichtlich einiger symbolischer Fragen, aber ohne eine konkrete Politik. Was die endgültigen politischen Schritte betrifft, so ist China in der letzten Zeit gezwungen gewesen, der Mehrheit der Staaten der Dritten Welt zu folgen, um das Risiko einer chinesischen Isolation zu vermeiden. Sollten diese Tendenzen anhalten, so wird die führende Stellung Chinas in den Vereinten Nationen verblassen.

Das zweite Dilemma der Position Chinas in den Vereinten Nationen leitet sich von seinem scharfen Antagonismus gegen Moskau und der chinesischen Empfindlichkeit gegenüber dem sowjetischen Einfluß ab, was seinen Ursprung in der erbitterten chinesisch-sowjetischen Konfrontation hat, die sich über die ganze Welt erstreckt. Wie Sie wissen, ist der Großteil der diplomatischen Bemühungen Pekings dem Ziel gewidmet, dem Druck des Kremls auf die Dritte Welt zu begegnen. Besonders in Asien ist das chinesisch-sowjetische Wettrennen einem neuen Kalten Krieg gleichzusetzen. In dieser Hinsicht hat sich Chinas grundlegende Politik gegenüber den asiatischen sozialistischen Staaten und revolutionären Kräften vom Anti-Imperialismus zum Anti-Revisionismus und Anti-Sozialimperialismus gewandelt.

Einer unveröffentlichten Rede von Chiang Ching, der Ehefrau Mao Tse-tungs, vom März 1975 zufolge, hat der Vorsitzende gegenüber den Vietnamesen folgendes erklärt: sollten sie (die Vietnamesen) den Imperialismus bekämpfen, aber den Kampf gegenüber dem Sozialimperialismus verneinen, so werde die Bevölkerung gegen die revolutionäre Regierung Vietnam rebellieren. Dann präsentierte Chiang Ching Mao Tse-tungs neuen Aphorismus für Hanoi. Er lautet:

"Vietnam gleicht einem Tempel, der vier Äbte beherbergt, die als Schutzherrn denjenigen ansehen, der ihnen Haferschleim und Kleidung gibt."

Der Kern dieses Aphorismus liegt darin, daß damit die vier Führer Hanois bezeichnet sind, nämlich Fan Ban Dong, Son Doc Tang, Bo Guen Zap, außer Marschall Chuon Ching, die willig sind, sowjetische Hilfe zu akzeptieren. Wir können ersehen, daß verschiedene Konflikte, wie dieser, den Territorialstreitigkeiten zwischen Peking und Hanoi um die Paracel- und Spratly-Inseln im Südchinesischen Meer vorangegangen sind.

Kurz, Pekings unnachgiebige Opposition gegenüber der UdSSR veranlaßte die Staaten der Dritten Welt zuweilen, mit ihrer Unterstützung für die chinesische Politik zu zögern. Die Nationen Asiens, ohnehin schon anhaltend verwirrt in der Arena des chinesisch-sowjetischen Konfliktes, haben jeweils ihre eigenen verschiedenen heiklen Probleme.

Obwohl Regierungsdelegationen von asiatischen

Staaten bei ihrem Besuch in Peking ein enthusiastischer Empfang zuteil wird und trotz der Eröffnung harter Kritik an der Sowjetunion durch die chinesischen Gastgeber auf dem Bankett, kommt es vor, daß ein Delegationsleiter zuweilen kein einziges Wort über die Sowjetunion fallen läßt.

Wir müssen danach trachten, diese komplexen Verhaltensweisen aus dem Gefühl der asiatischen Staaten heraus zu verstehen. Der wichtige Punkt, der hierbei in Betracht gezogen werden muß, ist der, daß Fragen nach Frieden und Stabilität in Asien äußerst komplizierte Probleme enthüllen würden, mit denen die asiatischen Länder zu kämpfen haben. Diese Probleme schließen Rassen- und ethnische Konflikte, poli-ökonomische Schwierigkeiten, Gegensätze zwischen revolutionären und antirevolutionären Kräften und verschiedene Stufen der Entwicklung zwischen den Staaten ein. Neue Antagonismen und Unruhen werden außerdem erzeugt durch religiöse und politische Probleme, durch soziale und kulturelle Konflikte zwischen Gemeinwesen innerhalb eines Landes, durch Sprachbarrieren, Industrialisierung, durch diktatorische politische Systeme, durch die Frage der Auslandschinesen usw. Sollten die asiatischen Nationen es versäumen, tiefgehende Überlegungen über die chinesisch-sowjetische Konfrontation anzustellen, so wird der chinesisch-sowjetische Riß, der das gesamte Rahmenwerk der kommunistischen Bewegung in Asien durchläuft, auch verschiedene asiatische Staaten auf der Staatsebene hineinziehen.

Diese Mitglieder der Dritten Welt in Asien wollen auch weiterhin ihre Neutralität im sino-sowjetischen Konflikt bewahren, auch betrachten sie die sowjetische Bedrohung in anderer Dimension als China. Andererseits sieht sich China manchmal vor die Alternative gestellt, entweder die Dritte Welt zu unterstützen oder seine ablehnende Haltung gegenüber der Sowjetunion beizubehalten. Im letzteren Fall ist China bisweilen genötigt, eine passive Haltung einzunehmen und sich der Stimme zu enthalten oder sogar der Abstimmung fernzubleiben.

Insbesondere in der Sicherheits- und Abrüstungsfrage hat China eine neue Formel der Nichtteilnahme an den Debatten entwickelt, um so einen Wettstreit mit der Sowjetunion zu vermeiden. Allgemein gesprochen bemühen sich die Chinesen nicht darum, selbst Sponsor einer Resolution zu werden und ergreifen auch keine Initiativen, sich den Lösungen anzupassen. Die Kambodschafrage wie auch die Koreafrage waren die seltenen Fälle, in denen sich China als gewichtiger Nachbar sehr stark bemühte. Doch ironischerweise stimmten die Sowjets konsequent mit Chinas Position zu diesen Problemen überein.

In der obigen Ausführung habe ich Chinas Aktivitäten innerhalb der Vereinten Nationen mit ziemlich strengen Augen beschrieben. Auch möchte ich hinzufügen, daß es sich um den offen ausgedrückten Standpunkt eines asiatischen Nachbarn handelt. Mit einigen persönlichen Eindrücken möchte ich meinen Vortrag abschließen. Ich habe China im letzten Winter besucht, nachdem ich das letzte Mal vor acht Jahren während der Kulturrevolution dort war. Ich verspürte und sah in Peking weitreichende Änderungen, die sich während dieser acht Jahre ergeben hatten. Zum Beispiel waren Lebensmittel auf dem Tung Feng - Markt in Hülle und Fülle angeboten. Gleichzeitig konnte ich mich eines Schwall von tausenden Gefühlen nicht erwehren, als ich zwei Pekings, das eine äußerlich ungestörte und das andere esoterische entdeckte.

Tief in einem dieser Pekings fand neulich der Tien An Men Zwischenfall statt. Nach einer hierauf erfolgten Großreinigung hat China nun einen tiefen Seufzer der Erleichterung ausgestoßen. Denn das Haus ist nun in Ordnung gebracht und doch bleibt noch Ungewißheit für die Zukunft.

## Udo Weiss, Heidelberg

# DIE VEREINTEN NATIONEN UND CHINAS ROLLE IN DER WELTWIRTSCHAFT

Für den Zweck der vorliegenden Darlegungen möchte ich den Begriff "Vereinte Nationen" etwas enger fassen, als dies der buchstäbliche Sinn der beiden Worte meint: Ich möchte mich auf die sogenannten Entwicklungsländer, gemeinhin als Dritte Welt bekannt, beschränken.

Es muß an dieser Stelle sogleich eine klärende Bemerkung eingeschoben werden: Die Erkenntnis hat sich mittlerweile Bahn gebrochen, daß der Begriff und die Zusammenfassung "Entwicklungsländer" oder "Dritte Welt" längst nicht mehr die Problemkomplexe ausreichend abdeckt, denen sich bestimmte arme, noch nicht oder nur wenig industrialisierte Länder auf dieser Erde gegenübersehen. Die ganze Breite - von Staaten mit reichen Rohstoffvorkommen oder Energielagern und einer kleinen Bevölkerung über solche, die wirtschaftlich eben so ihr Leben fristen, bis hin zu den wirklichen Habenichtsen, die von einer Krise zur anderen taumeln, an denen längst nicht mehr allein nur die kapitalistischen Länder schuld sind, - ist aus Gründen der unterschiedlichen Geographie, des Klimas, der Größe und der Beschaffenheit der Bevölkerung, so vielfältig, daß man diese Staaten einfach nicht mehr alle in einen Topf werfen sollte (Man vergleiche z.B. Kuwait mit Bangladesh).

Die Tagung der UNCTAD (United Nations Conference on Trade and Development) vom 3. bis 28. Mai 1976 in Nairobi erscheint mir ein guter Anlaß, das im Vortragstitel umrissene Problem an Hand der dort aufgeworfenen und diskutierten Fragenkomplexe zu behandeln. Die erwähnte Beschränkung auf die Schwierigkeiten der Entwicklungsländer erweist sich, richtig gesehen, als eine Konzentrierung der Fragestellung, eine Verschärfung. Schließlich soll ja die Stellung dieser Länder der Dritten Welt im Welthandel, d.h. doch aber im Austausch mit allen Staaten der Welt, vor allem eben mit den sogenannten Industriestaaten als Partner in diesem Welthandel, mit dem Ziel einer Positionsverbesserung diskutiert werden.

### I. Die UNCTAD-Vorschläge

Bekanntlich haben die in der "Gruppe der 77" zusammengefaßten ärmsten UN-Mitglieder einen Forderungskatalog vorgelegt, der unter dem Namen des Generalsekretärs der UNCTAD, Gamani Corea aus Sri Lanka, bekannt geworden ist, in dem die Ideen und Vorstellungen dieser Gruppe ausgebreitet werden, wie die wirtschaftliche Lage der armen Länder dieser Erde behoben und wie das Wohlstandsgefälle

Berichte des Österreichischen China-Forschungsinstitut

Nr. 8

**CHINA UND DIE VEREINTEN NATIONEN**

Wien 1976

Diese Studie basiert auf dem vom  
Österreichischen China-Forschungsinstitut  
am 22./23. Mai 1976 abgehaltenen  
Internationalen Wochenendseminar  
gleichen Titels